

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

31.12.1879 (No. 157)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933784)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 157.

Oldenburg, Mittwoch, den 31. December.

1879.

Beim Jahreschlusse.

Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still mein Herz.
In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud und Schmerz,

Und was dies Jahr umschlossen,
was Gott der Herr nur weiß,
die Thränen, die gelassen,
die Wunden brennend heiß.

Warum es so viel Leiden,
so kurzes Glück nur giebt?
Warum denn immer scheiden,
wo wir so sehr geliebt?

So manches Aug gebrochen
und mancher Mund nun stumm,
der erst noch hold gesprochen,
— du armes Herz, warum?

Daß nicht vergessen werde,
was man so gern vergißt:
Daß diese arme Erde
nicht unsre Heimath ist.

Es hat der Herr uns allen,
die wir auf ihn getauft,
in Zion's goldenen Hallen
ein Heimathrecht erkauft.

Hier gehen wir und streuen
die Thränenfaat ins Feld,
Dort werden wir uns frenen
im sel'gen Himmelszelt;

Wir sehnen uns hienieden
dorthin ins Vaterhaus,
und wissen's, die geschieden,
die ruhen dort schon aus.

O das ist sichres Gehen
durch diese Erdenzeit:
Nur immer vorwärts sehen
mit sel'ger Freudigkeit;

Wird uns durch Grabeshügel
der klare Blick verbaut,
Herr, gib der Seele Flügel,
daß sie hinüberschaut.

Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz,
Geh selber uns zur Seiten
und führ uns heimathwärts.

Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o laß in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

Zum neuen Jahr!

Wenn der Sylvesterabend das alte Jahr zu Grabe getragen und die Neujahrslocken die Geburt eines jungen Jahres verkünden, treten für jeden fühlenden Menschen Minuten oder Stunden ein, wo er einen prüfenden Blick auf sein inneres und äußeres Leben wirft, denn wenngleich das Entstehen und Vergehen alles Irdischen nicht an einen bestimmten Zeitabschnitt gebunden ist, so hat doch die menschliche schon nach Jahrtausenden zählende Zeitrechnung auch das Leben der Menschen in Abzählung getheilt, an deren Schluß sich jeder einen Rechenschaftsbericht schuldig ist. Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß die Neujahrs-Gedanken, Hoffnungen und Wünsche ihren Schwerpunkt für das individuelle Dasein für den einzelnen Menschen haben, denn Staatsactionen, wirtschaftliche und sociale Bestrebungen sind Producte der Volksmasse, die wohl einer großen Idee nachstreben kann, aber in ihrer Vielheit unendlich verschiedene und entgegengesetzte Interessen, Wünsche und Neigungen repräsentirt, die in ihrer Gesamtheit keinen Stoff zu einer Neujahrsbetrachtung darbieten. Dieselbe gehört dem einzelnen Menschen und dem eigenen Herzen an und wird dadurch eine ebenso einfache als wirkungsvolle. Das geistige Auge hält seine innere und äußere Umschau. Welches waren die Früchte meines Schaffens im alten Jahre? fragt sich der Geist des Menschen, und welche Schätze des Herzens erwarbt Du Dir? — Die Menschenwürde verlangt, daß jeder Einzelne auf seinem Plage seine Pflicht thue

und wie gethah dies dem erwählten Berufe, der Familie, dem Mitmenschen und dem Staate gegenüber? — Hier hilft keine hochmüthige Ueberhebung über die Stimme des Gewissens hinweg, hier soll aber auch keinen Sterblichen der eigene Unwerth und die Verzweiflung zu Boden schlagen. Wir sind Alle auf Irwegen gegangen und Mensch sein, heißt schon ein Irrender sein und das Leben kann ohne Licht- und Schattenzeiten, Tugenden und Leidenschaften nicht vorhanden sein. Jeder verständige Mensch muß aber auch bald an sich erfahren, daß der Weg der Leidenschaften nicht nur das eigene Herzengrund, das Wohl der Seinen, Rang, Ansehen und sonstige Lebenswohlthat unrettbar zertrümmern muß, deshalb beginnt der von der Vernunft gebotene Kampf mit den Leidenschaften. Niemals wird ein Mensch, erscheint er uns auch als der edelste und beste, ein vollständiger Sieger über diese Leidenschaften sein, aber auch niemals braucht ein Mensch der ewige Slave dieser Leidenschaften zu bleiben, er kann ihre Herrschaft einschränken und als Hauptziel seines Lebens und Strebens das Gute im Auge behalten und dasselbe nach manchen Irrthümern wiederfinden. Mit diesen Gedanken wird in unserm Herzen eine würdige Neujahrsbetrachtung entstehen; die den Verzagten nicht verzweifeln, den sicher Stehenden nicht hoffärtig, den Irrenden nicht blind und den Guten nicht wandelnd machen wird. Schwerlich bedarf es, wenn diese Herzenskehr stattfindet, noch weiterer Duhpredigten und Mahnungen zum Besseren, selbst der überprüfende Lebensmuth und die helllobernde Leidenschaft haben ihre Stunden der nüt-

ternen Einkehr, wo ihnen der Weg klar vorgezeichnet wird, den sie im irrigen Wahne verließen. Bei der Neujahrsbetrachtung sei auch nicht vergessen, daß die Zustände und Verhältnisse nicht allein einen Einfluß auf die Menschen haben, sondern daß der Einfluß der Menschen auf die umgebenden Zustände und Verhältnisse in der Regel größer ist als jener, und daß doch Jeder an seinem Stücke weiter schmieden kann, wenn auch bereits mancher Hammerschlag scheinbar vergeblich gefallen ist. Blicke man nun an das eigene Ich, die Familie, die Freunde, die Mitmenschen, das Vaterland, so darf doch wieder die Hoffnung, noch das Vertrauen auf die Zukunft wankend werden, sondern auch im neuen Jahre muß sich ihre Kraft aufs Neue bewähren.

Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser hat in der vergangenen Woche sich unausgesagt den Regierungsgeschäften gewidmet.

Seine Majestät der Kaiser hat bei Gelegenheit des Diners, welches vor einigen Tagen beim Prinzen August von Württemberg stattfand, dem Cultusminister v. Puttkamer gegenüber seiner Anerkennung für dessen entschiedenes Eintreten für die religiöse Erziehung der Jugend in der Elbinger Schuldebatte Ausdruck gegeben und den Minister wegen des glücklichen Abstimmungs-Resultats beglückwünscht.

Und Friede auf Erden!

Weihnachtserzählung

von
H. Hofmann.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Anna Aster ging, nachdem Baron von Soldenau sich von ihr verabschiedet hatte, mit einem unbeschreiblichen Gefühl in der Brust in ihre Wohnung hinauf. Nicht war es ihr mehr zum Sterben weh im Herzen, wie von Engels Hand führte sie sich zurückgeleitet auf den Lebensweg, den ihr die Vorsehung beschieden und dabei merkte sie auch wieder Lebensmuth und Lebenslust in ihrer Brust entstehen, ganz schwach freilich nur erst, da mit dem Lebensmuth die Sorgen um das Dasein nun wieder von Neuem an sie herantraten. Denn war der dringendsten Noth auch für den Augenblick durch die Großmuth eines edelen Unbekannten vorgebeugt worden, war ihr dadurch nicht die doppelt schwere Sorge erwachsen, in die Schuld eines Anderen, eines Fremden gerathen zu sein? —

Als nun Anna's Blick, nachdem sie Licht angezündet hatte, auf das Goldstück fiel, das sie von dem Fremden erhalten hatte, wich ihr erst das Blut aus den Wangen, um dann dieselben wieder mit Purpurgluth zu übergießen — das könnte nur ein Versehen des Fremden sein, dachte sie — oder sollte es etwas weit Schlimmeres bedeuten? — Gedankenvoll setzte sich Anna auf das Bettchen, in welchem die beiden jüngsten Geschwister ruhig schliefen. Anfangs nahm sie sich vor, das Goldstück unverausgabt zu lassen und zu versuchen, daß sie auf andere Weise Rath schaffe — aber würde sie dadurch den fremden Herrn nicht recht ungeschicklich kränken? — hatte sie ihm nicht versprochen, eine Christbescherung zu veranstalten und ihm zugleich gestattet,

derselben beizubehalten zu dürfen? — und dabei wurde es ihr wieder so bekommen um's Herz, daß sie sich niederbeugen und ihr Gesicht in den Kissen verbergen mußte, — sie verharrete eine geraume Zeit in dieser Lage, doch schwer möchte es zu sagen sein, wie vielerlei Gedanken ihren Geist bewegten.

Am ersten Weihnachtsmorgen besorgte Anna Aster die Einkäufe, über deren Mangel dem guten Mädchen am Abend vorher beinahe das Herz gebrochen war. Allerdings wurde es ihr ziemlich bekommen um's Herz, als sie das Goldstück zu Einkäufen wechselte, doch sah sie darin nur noch eine Erfüllung des Wunsches des großmüthigen Fremden. Sie kaufte einiges Weihnachtsgedächtniß, welches einladend mit Zucker und Rosinen überstreut war, lief dann eiligen Schritts zum Fleischer und Kaufmann, um auch dort die nothwendigsten Haushaltsbedürfnisse einzukaufen, und dann lenkte sie ihre schnellen Schritte noch zu den Weihnachtsläden und erhandelte für ihre Geschwister ein lang entbehrt's Nöckchen oder Zäckchen, kaufte den frierenden Kleinen auch je ein Paar warme Schuhe und zuletzt bestellte sie auch noch ein Christbäumchen, geziert mit Flittergold, bunten Bändern und kleinen, rothen Wachskerzen. Das Bäumchen sollte am Spätnachmittage ihr in die Wohnung geschickt werden, wo sie dann noch eine weitere Ausschmückung desselben vornehmen wollte. Das brave Mädchen dachte bei allen diesen Einkäufen nur an ihre Geschwister und an den Wunsch des großmüthigen Fremden. Wie ein düsterer Schatten glitt es ihr dabei allerdings durch die Seele, wenn sie an ihren Vater dachte, der am gestrigen Abende, dem Laster des Trunkes ergebend, ihr das letzte Geld abgepreßt und ein Wirthshaus aufgesucht hatte, von wo er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt war. Anna unterdrückte mit Gewalt die daran geknüpften düsteren Gedanken, ihr Vater hing ja wider ihren Willen an diesem Lebenswandel und oft hatte er sich schon mehrere Tage lang nicht bei seinen Kindern sehen lassen, geschweige sich um dieselben gekümmert und an dem lieben

Weihnachtsfeste machte der tief gesunkene Mann keine Ausnahme in seinem Lebenswandel.

Am Nachmittage schickte Anna ihre Geschwister zu einer in demselben Hause wohnenden befreundeten Familie, mit deren Kindern von ähnlichem Alter sie häufiger spielten, mit dem Auftrage, nicht eher zurückzukommen, bis sie gerufen würden. Dann machte sie sich an das weitere Aufputzen des Christbäumchens und als sie damit fertig war und ihn auf ein kleines Tischchen mit schneeweißer Decke gestellt und die Geschenke darunter ausgelegt hatte, — und zwar außer den drei Päckchen für ihre Geschwister, noch auf einem vierten Plage einen sauber in Papier eingeschlagenen Gegenstand, — ordnete sie schnell noch Einiges im Zimmer und machte sich dann noch vor dem Ofen zu schaffen, in welchem eine blitzende Messinglampe und verschiedene andere blank gepuzte Kochgeschirre ein anheimelndes Gesumme von sich gaben. Mittlerweile begann es zu dunkeln, Anna brachte die Lampe in Ordnung und zündete sie an. Als sie hierauf auch noch ihren Anzug ein wenig feillich hergerichtet hatte, war es ihr, als höre sie auf dem Vorflur ungewohnte Schritte — wahrhaftig! — Sollte er es sein? Das Herz klopfte ihr heftig, doch griff sie schnell zur Lampe und öffnete die Thür, um hinauszuleuchten — es war, wie sie geahnt hatte: die Schritte näherten sich und der großmüthige Fremde vom Vorabend begrüßte das vor Ueberraschung und Verlegenheit erröthende junge Mädchen.

Baron von Soldenau begrüßte in herzlichster Weise das weibliche Wesen, für welches er bereits so viel Theilnahme an den Tag gelegt hatte, und dadurch ermutigt, lud ihn Anna freundlich ein, in das Zimmer zu treten. Der Baron sprach seine Freude darüber aus, daß Fräulein Aster seine Bitte erfüllt und noch eine kleine Christbescherung veranstaltet habe, zugleich äußerte er aber auch seine Verwunderung darüber, daß Anna's Geschwister nicht zugegen waren. Mit herzlichster Anmuth klärte Anna die Ursache der Abwesenheit der Geschwister auf. — Um denselben die

Hierzu eine Beilage.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corvus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Angeichts des eben verlebten Weihnachtsfestes hatte Seine Majestät der Kaiser in vielen Berliner Handlungen Einkäufe befohlen.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz hat den Ausstellern von Erzeugnissen des einheimischen Kunstgewerbes auf der Berliner Weihnachtsmesse im Architektenhaus durch wiederholten Besuch der Messe und durch vielfache Ankäufe Anerkennung und Aufmunterung zu Theil werden lassen.

Das Befinden des Prinzen Wilhelm, welcher durch einen Fall sich die Verletzung eines Fußes zugezogen hatte, gibt zu keiner Besorgnis Anlass und ist in fortschreitender Besserung begriffen.

Es wird uns, gegenüber anders lautenden Nachrichten, mitgetheilt, daß Fürst Bismarck zunächst überhaupt nicht nach Berlin kommen wird, weil sein Gesundheitszustand ihm verbietet, seinen Land-Aufenthalt zu verlassen.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Hafffeldt, soll den ihm thatsächlich angebotenen Posten eines Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten definitiv abgelehnt haben. Als muthmaßlicher Nachfolger des verstorbenen Herrn von Bülow wird nunmehr ein nicht in preussischen Diensten stehender Diplomat bezeichnet, dessen Ernennung kaum weniger Aufsehen machen würde, als seiner Zeit die Berufung des damaligen mecklenburgischen Gesandten (des Herrn von Bülow) an die Spitze des auswärtigen Amtes. Graf Hafffeldt, welcher in Kurzem auf seinen Botschafterposten nach Konstantinopel zurückkehren wird, befindet sich in Scheidung von seiner Gemahlin, einer Amerikanerin, welche dauernd bei ihrer Mutter in Paris weilt.

Das Berliner Centralcomité zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Spanien (Murcia) hat nunmehr seine Auflösung beschlossen. Graf Benomar, der spanische Gesandte am Berliner Hofe, hat im Auftrage seiner Regierung dem Comité die edelmüthige Erklärung abgegeben, daß die spanische Regierung die noch unberührten Hälften der für die Unglücklichen in Murcia eingegangenen Beträge (insgesamt etwa 60000 Mark) den Nothleidenden in Ober-Schlesien zur Verfügung stelle. Das gedachte Comité hat der spanischen Regierung für diesen Vorschlag seinen herzlichsten Dank ausgesprochen, zugleich aber erklärt, daß es die Gelder zu keinem anderen als zu dem von den Spendern ins Auge gefaßten Zwecke verwenden dürfe, d. h. zum Besten der Ueberschwemmten in Spanien.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich machten in jüngster Zeit die Mormonen von sich reden. In Nieder-Oesterreich und Böhmen haben die Behörden sich genöthigt gesehen, Erlasse zu publiciren, welche gegen die Seelenfänger der von den „Heiligen“ Utah nach Oesterreich entsandten Agenten gerichtet sind, und über diese Sendlinge, so wie die ganze Religionsgenossenschaft der Mormonen Belehrungen enthalten. Wie aus den Erlässen hervorgeht, hat die Regierung der vereinigten Staaten durch ihren Gesandten in Wien das kaiserliche Ministerium des Auswärtigen in Kenntniß gesetzt, daß die Mormonen — wie nach anderen Staaten Europas — so auch nach Oesterreich-Ungarn zahlreiche Agenten gesendet haben, um Proselyten für die sonderbaren Heiligen zu werben und die durch verlockende Verheißungen Bethörten zur Auswanderung nach Utah zu bewegen. Gleichzeitig stellte der Gesandte das Ansuchen, es möge dem Treiben der erwähnten Sendlinge mit allen von den Staatsgesetzen gebotenen Mitteln gesteuert werden.

Rußland. Wegen der un günstigen Wendung in dem Befinden der Kaiserin hält man es für wahrscheinlich, daß der Monarch sich alsbald zu einem Besuch bei Ihrer Majestät nach Cannes begeben werde.

Seit Kurzem geht die Rede von einem in Aussicht stehenden Wechsel in der Leitung des Finanzministeriums. Der jetzige Finanzminister v. Greig ist bekanntlich General und hat in seiner früheren Laufbahn wenig Gelegenheit gehabt, sich mit dem Finanzwesen vertraut zu machen. Auch zeigt seine bereits mehr als anderthalb Jahre dauernde Leitung des Ministeriums noch keine wirksamen Schritte zur

Verbesserung der Finanzen Rußlands. Die neuen Steuern, welche Herr v. Greig im Frühjahr zur Durchführung brachte, haben sich mehrfach als sehr nachtheilig für das Verkehrsleben erwiesen. Besonders gilt das von der Besteuerung der Eisenbahnbillets, sowie des Passagiergepäckes und der Güter beim Bahntransport. Als Kandidaten für das Finanzministerium nennt man den Geh. Rath v. Mafa, Präsident des ökonomischen Departements im Reichsrath, und den früheren Minister v. Neutern.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. December

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen gerührt: 1. das Ehren-Comthurkreuz: dem königlich Preussischen Wirklichen Forstmeister Schimmelpenig zu Magdeburg, dem Rittergutsbesitzer und Mitgliede des Preussischen Herrenhauses, von Simpson-Georgenburg zu Schloß Georgenburg; 2. das allgemeine Ehrenzeichen dritter Classe mit Schwerdtern: dem Gefreiten Theilen vom 1. Bataillon des 1. Hanseatischen Landwehr-Regiments Nr. 75.

Wir wissen Alle, was eine schöne Aussicht werth ist, ein guter Ausblick in die Welt, in das Leben, in die Zeit und Zukunft, die vor uns liegt. Wir keuchen mühsam, schwiegend, stolpernd und ächzend einen steilen Berg hinauf und vergessen alle Mühsal, wenn uns oben eine schöne Aussicht lohnt. Dem ersten und wackersten und sturmfestesten Seefahrer wird's leichter um's Herz, wenn der Junge oben in dem Mastkorb ruft: „Land, Land!“ Seit 1873, seit den großen und kleinen Krachen, sind wir alle mehr oder weniger solche Bergsteiger, Kletterer und Seefahrer gewesen, sieben lange, schwere Jahre sind wir durch's Leben gezogen und mit dem vor der Thür stehenden Jahre 1880 winkt uns der Gipfel des Berges und die schöne Aussicht, daß nach den sieben mageren die sieben fetten kommen. Freuen wir uns daher beim Jahreschlusse der schönen Aussicht in die Zukunft. Wenn wir nur sonst nicht die Hände in den Schoos legen und auf unsern Gott vertrauen, dann wird's mit uns keine Noth haben. Wir rufen daher allen unsern lieben Lesern, da wir heute zum letzten Male im alten Jahre zu ihnen sprechen, getrosten Muthes zu: „Seht nur mit Zuversicht in das neue Jahr hinein; Gott hat geholfen, Gott hilft noch, Gott wird weiter helfen! Und somit: „Glück auf zum neuen Jahr!“

Unser Abtheilungs-Chef für kleine Tagesnotizen beaufschte in den Feiertagen folgendes Zwiegespräch zwischen zwei Backfischen:

„Wie muß denn dein künftiger Bräutigam aussehen? Muß er braune oder blaue oder schwarze Augen haben?“

„Die Farbe ist mir gleich, wenn er nur ein Pince-nez davor hat; das finde ich zu entzückend!“

Tageskalender. 31. December: 1870. Beschließung der Pariser Forts. Festung Metz besprochen. Siegreiches Gefecht bei Bony. 1. Januar: 1814. Blücher geht über den Rhein.

Debesdorf, den 28. Decbr. (Orig.-Corresp.) Am zweiten Weihnachtstage wurde während einer Lanzparthie bei dem Wirthe Buchmeyer zu Wiemsdorf der 26jährige Arbeiter Claus Schneidermann daselbst durch drei Stiche in den Rücken und in die Seite dermaßen verwundet, daß derselbe bereits am anderen Tage des Morgens an den erhalteneren schweren Verletzungen erlegen ist. Dieser That verdächtig sind zwei sich hier auf Urlaub befindliche Soldaten, welche von ihren Waffen Gebrauch gemacht haben sollen. Dieselben wurden dann auch am selben Abend noch festgenommen und am anderen Tage durch den

telegraphisch herbeigerufenen Herrn Amtsrichter Willich aus Brake die Untersuchung eingeleitet.

Goldstedt, den 28. Decbr. (Orig.-Corresp.) An der Dienstmagd Caroline Feldhaus, welche zur Zeit bei dem Zeller Busse zu Gahrte, Gemeinde Gemstedt, in Dienst steht, ist am ersten Weihnachtstage, wie dieselbe behauptet, ein Raubanfall versucht worden. Dieselbe soll nämlich auf dem Wege zum Besuch ihrer in Bohnrecht, Gemeinde Bisbet, wohnenden Eltern in der Nähe des Herrenholzes zwischen Wöhndellen und Ellenstedt bei einem Fuhrtenkampfe von einem ihr entgegen kommenden unbekanntem Manne, welcher eine ebenfalls unbekanntene Frauensperson und einen Hund bei sich hatte, mit den Worten angefaßt worden sein: „Sie solle ablegen an Geld u. s. w., was sie bei sich führe.“ Auf die Antwort der Angegriffenen, daß sie nichts ablegen habe, wird sie von dem Manne mit der einen Hand festgehalten, während derselbe mit der andern Hand nach der vor der Brust und am Hals befindlichen Broche und Tuchnadel greift. Hierauf reißt sich das Mädchen, eine couragirte Person, mit Gewalt los und ergreift die Flucht. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird festzustellen haben, ob sich der gemeldete Thatbestand wirklich so verhält.

Bete und arbeite!

Eine Neujahrsbetrachtung.

Sollen die Lehren der Humanität, die sich am vollendetsten im Christenthume aussprechen, auf die menschliche Gesellschaft bildend und beglückend einwirken; so kann das nur in der engsten Verbindung des Strebens nach dem Idealen, dem Göttlichen mit dem Streben nach realem Besten, nach den nothwendigsten irdischen Gütern statt finden. Das Wort „Bete und arbeite“ bleibt daher eine stets zu beherzigende Mahnung, für jeden Menschen, besonders beherzigenswerth für diejenigen welche nicht getragen und gehoben werden von dem stolzen Gefühl der Menschenwürde, welche in träger Ruhe dem ärgsten Feinde, dem Hunger, entgegensehen in der Voraussetzung und Erwartung der Hilfe von außen. Diese hatten sich für privilegierte Bettler, die nicht zu arbeiten brauchen, weil die wohlhabendere Gesellschaft ihnen zu Hilfe kommt. Ueberall, selbst in den nothleidenden Osthprovinzen Preussens, treten solche Bettler auf; daher sollte das Wort „Bete und arbeite“ mit Donnerstimme solchen Menschen zugerufen werden, die nicht arbeiten wollen. Anders verhält es sich mit den Nothleidenden, welche gern arbeiten wollen, aber keine Arbeit finden können. Diesen Unglücklichen zu helfen, ist Pflicht des Staates, der Commune, jedes einzelnen Menschen, der Arbeit zu ertheilen vermag. Das Wort „Bete und arbeite“ ruft uns Allen zu, dafür zu sorgen, daß Arbeit vorhanden ist, wodurch die Arbeitsfaulen die Almosen entzogen werden, damit sie zum Arbeiten angehalten werden. Almosen sollte nur an Arbeitsunfähige nothleidende Menschen verabreicht werden, vorausgesetzt, daß Arbeit vorhanden ist, wodurch Arbeitsfähige ernährt werden können. Eine besondere Beachtung aber verdienen die sogenannten verächteten Armen, die sich nicht überwinden können, ihre wirkliche Noth öffentlich zu zeigen zu tragen, die lieber hungern als betteln. Solche Leute wollen aufgeschlichtet sein. — Das Wort „Bete und arbeite“ ist auch denen zuzurufen, welche bei Anhäufung irdischer Güter den höhern Segen verschmähen, der durch das Gebet, durch Erhebung zu Gott, durch demuthsvolle Unterwerfung ihres stolzen Ichs unter die allweise Weltregierung Gottes den Menschen zu Theil wird. Solche Leute verschließen selbstgenußig und kalt ihr Inneres dem seligen Empfinden die Brudervliebe, ihr Herz schlägt nicht für das Wohl der Menschheit, ihr Geist ist unmachtet von irdischen Dünken, ihr ganzes Streben ist nur gerichtet auf Anhäufung irdischer, vergänglichler Güter. „Bete und arbeite!“ rufen wir ihnen zu, nicht, um ihr irdisches Streben zu beschränken, wohl aber, um ihr kaltes Herz zu erwärmen, ihren unmachteten Geist zu erhallen, ihr wahres Glück ihnen entgegen zu halten. — Möge Jeder in seiner Familie am Neujahrsmorgen dies Wort „Bete und arbeite“ als Schlag-

Freude der Ueberraschung nicht zu verderben, hatte sie die Vorbereitungen zu der Christbecheerung dadurch ihren neugierigen Blicken zu entziehen gewußt, daß sie die Geschwister zu einer befreundeten Familie geschickt habe. „Unsere Räumlichkeiten“, setzte Anna mit vor Verlegenheit niedergeschlagenem Blicke hinzu, „sind nicht so zahlreich, als daß ich über eine Anzahl Zimmer verfügen könnte. — Sie werden sich gewiß unbehaglich fühlen in dieser engen Stube.“

„Nein, durchaus nicht!“ erklärte Baron von Soldenau heiter lächelnd. „Es gefällt mir hier, ich freue mich mit über das stille Glück, was Sie sich und Ihren Geschwistern am Weihnachtstage noch bereitet haben. Aber da Sie die Vorbereitungen bereits beendeten, so enthalten Sie Ihren Geschwistern die Freude nicht mehr vor.“ setzte er in bittendem Tone hinzu, „oder warten Sie noch auf Jemanden?“

„Nein, jetzt nicht mehr! Der edle Herr, der sich ausgebeten hat, bei meiner Weihnachtsbescheerung zugegen zu sein, ist angekommen“, erwiderte Anna erröthend.

„Ah, dann bin ich also die Ursache der Verzögerung“, sagte Baron von Soldenau, und eine gewisse Befriedigung klang aus dem Tone, mit welchem er diese Worte sprach, trotz seiner Absicht, dieselbe zu verbergen. „Dann verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ! Aber — Ihr Herr Vater, wird der nicht zugegen sein?“ setzte er fragend hinzu, „ich hoffte, ihn kennen zu lernen.“

Anna's Gesicht nahm bei diesen Worten des Herrn von Soldenau einen schmerzlichen Ausdruck an — sie wußte ja aus Erfahrung nur zu gewiß, daß, wenn ihr Vater jetzt käme, sein Zustand derart sein würde, daß schon der Gedanke daran ihr die Röthe der Scham auf die Wangen trieb; — „ich glaube kaum, daß er vor später Nacht zu Hause kommen wird“, sagte sie verlegen — „soll ich das Christbäumchen jetzt anzünden?“ fragte sie dann, in ihrem Gemüth gewaltig die aufsteigenden dunkeln Schatten zurückdrängend.

„Wenn ihr Vater doch nicht zu erwarten ist, ja bitte,

dann wollen wir den Kleinen die Freude nicht länger vor-enthalten“, sagte Baron von Soldenau und half dann eifrig beim Anzünden der Wachskerzen an dem Christbaum, wobei er nicht unterließ, dem Gesmack und der Geschicklichkeit des jungen Mädchens, die sich bei der von ihr angeordneten Weihnachtsbescheerung zeigten, in freundlicher Weise Lob zu spenden.

„Dieses eingehüllte Geschenk ist gewiß für den Vater bestimmt“, meinte er mit Bezug auf das vorhandene vierte Packetchen, welches noch in Papier eingehüllt war.

Anna erröthete bei dieser Frage und suchte einer Antwort auf dieselbe auszuweichen, indem sie Herrn von Soldenau bat, ihn für einen Augenblick allein lassen zu dürfen, da sie die Geschwister rufen wolle.

Als sie hinausgegangen war, zog Felix ein elegantes Etui aus der Tasche und reichte dasselbe neben dem eingehüllten Packetchen in den Kreis der ausgelegten Geschenke ein.

Bald kam Anna zurück. Vor ihr traten die Geschwister in die Stube. Ein Ausdruck freudiger Ueberraschung entfloß den Lippen der Kinder, als sie das brennende Christbäumchen erblickten. Karl, der sechsjährige kleine Bruder, klatschte jubelnd in die Hände und wollte eiligst näher treten, stuzte aber plötzlich, als er den fremden Herrn wahr wurde.

Die Mutterstelle vertretende Schwester redete den Kleinen zu, nur näher zu treten und sich nicht vor dem fremden Herrn zu fürchten, und mit einem herzlichen Einfall fügte sie lächelnd hinzu, es sei ja der „Weihnachtsmann“, der ihnen das hübsche Christbäumchen und die schönen Sachen bescheert habe. Mit diesen Worten führte sie die Geschwister näher und mit freudestrahlendem Gesicht betrachteten sie die erhaltenen Geschenke. Der kleine Karl verlor schnell seine anfängliche Schüchternheit, in seiner kindlichen aufgeweckten Weise hatte er bald entdeckt, daß Schwester Anna noch kein Geschenk erhalten hatte und er meinte daher, sie sei doch immer so artig gewesen und nun habe ihr der heil-

lige Christ doch nichts geschenkt — er wolle ihr von seinen Sachen das Beste abgeben.

Anna beugte sich zu dem Kleinen nieder und küßte ihn auf die Stirn, während Herr von Soldenau ihn lachend fragte, ob seine Schwester Anna wirklich immer brav gewesen sei, worauf Karl mit erister Miene betheuerte, daß sie stets gut und brav gewesen sei.

„Dann wird der heilige Christ die Schwester Anna auch nicht vergessen haben“, sagte Baron von Soldenau freudig ernst und fügte unter Hindeutung auf das zu den Geschenken gelegte Etui hinzu: „Wie es scheint, hat der „Weihnachtsmann“ doch gewußt, daß Schwester Anna immer artig war.“

Baron von Soldenau ergriff jetzt das Etui und überreichte es geöffnet dem überraschten jungen Mädchen mit der Bitte, das Geschenk annehmen zu wollen.

Anna erbleichte, aus dem Etui bligte ihr ein goldener Schmuck entgegen. Sie wußte keine Worte zu finden, wie sie ein so kostbares Geschenk, das sie doch unmöglich annehmen zu können glaubte, zurückweisen sollte, ohne dem großmüthigen Geber weh zu thun. Sie zögerte mit der Annahme, ihre Wangen wurden mit Purpur übergossen, als Felix sie recht herzlich bat, ihm die freudige Erinnerung an diese schöne Stunde nicht dadurch verderben zu wollen, daß sie das Geschenk ausschläge, wobei er Anna's Hand ergriff und das Etui hineinlegte. — Thränen füllten des guten Mädchens Augen, als sie zu Felix ausblickte und mit bebender Stimme sagte: „Wie kann ich ein so kostbares Geschenk annehmen, ich wüßte ja nicht, wie ich Ihnen dafür danken, Ihre überschwängliche Großmuth vergelten könnte, — schon heute Morgen erschredete mich die Höhe der Summe, die ich Ihnen schuldig geworden bin,“ setzte sie leise hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

wort aufstellen, möge durch den Segen die Arbeit, durch die Weihe des Gebets überall das Glück begründet werden, welches wir aus voller Seele der ganzen Menschheit, vor allen aber unsern Mitbürgern von Herzen wünschen!

Zum neuen Jahr!

Die Zeit entfloß, und wieder steh'n wir sinnend Am Grenzpunkt zweier Jahre da, Das eine, unter Luft und Leid vereind, Es bracht' geheimnißvoll das and're nah.

Da hebt in uns ein mächtiges Empfinden, Schmerz, Freude, Furcht und Hoffnung werden wach: Wie wird das neue Jahr für Dich entschwinden? Das ist des Herzens bangevolle Frag'.

Der Mensch allein kann nicht sein Schicksal schmieden, Gar oft muß fremden Mächten es gehören. Und unser Glück und unsern Herzensfrieden Kann eine einzige Leidenschaft zerstören.

Doch trotz des Menschen wechselnden Geschicken, Die dieses Erdenwallen mit sich bringt, Kann uns das neue Jahr dennoch beglücken, Wenn Hoffnung uns're Sorg' bezwingt.

Gestählt mit Muth muß dann der Lauf beginnen Im neuen Jahr, das uns der Herrgott schenkt, Und jeder Tag, der kann für uns gewinnen Den Segen Des: der alle Sterne lenkt.

So sei im neuen Jahre angetreten Das Leben stets mit Hoffnung, Muth, Vertrauen, Die Loojung sei: „Das Schaffen und das Beten.“ Dann kann man fröhlich in die Zukunft schauen.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

VI.

Die Linde auf dem Kirchhofe zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Das arme Mädchen sah jetzt die Nothwendigkeit ein, ihren Geliebten von allem in Kenntniß zu setzen, so wie auch, daß ihr fernerer Aufenthalt in Fluchbeils Hause zur Unmöglichkeit geworden sei. Von dem rachsüchtigen Anton war das Schlimmste zu erwarten, denn wer konnte wissen, wie weit seine Bosheit gehen, und welche Mittel und Wege er einschlagen konnte, um sein Ziel, an Marien Rache zu üben, zu erreichen?

Während sie nun darüber nachdachte, wie eine geheime Zusammenkunft mit Wilhelm Wallmann zu bewerkstelligen sei, überlegte sie zugleich, ob sie Anton's Eltern Alles anvertrauen solle, was sie zu dem Entschlusse bewogen, deren Haus zu verlassen, den sie denselben, sobald sie mit Wilhelm Rücksprache genommen, mittheilen wollte. Nach längerem Nachdenken kam sie jedoch zu der Ueberzeugung, daß dies nicht wohlgethan sein würde, weil einestheils Anton dann nur um so erbitterter auf sie werden mußte, und weil andertheils die Sache dann leicht an die große Glocke kommen und sie der Gegenstand der Stadtlaschereien werden konnte. Sie nahm sich daher vor, sich einer alten Muhme, die auch schon ihr Liebesverhältnis kannte, zu vertrauen, und diese zu bitten, ihr ein Unterkommen in ihrer Wohnung zu gewähren, wo sie dann den Haushalt der alten kränklichen Frau zu führen und durch ihrer Hände Arbeit ihren Unterhalt zu gewinnen gedachte. Diese konnte dann auch ein Briefchen an Wilhelm besorgen, das ihn zu der jetzt nothwendig gewordenen Zusammenkunft einladen sollte.

Maria war, nachdem sie dieses bei sich beschlossen hatte, wieder ruhiger geworden, und ein frommes Nachtgebet sprechend, legte sie sich zu Bette. Aber kein freundlicher Engel bewachte ihren Schlummer; bange Träume und Schreckgestalten ängstigten ihre Seele. Sie sah sich als Braut in einem schneeweißen Kleide, das seltsamer Weise mit weißen Rosen geschmückt war, und unter den Hochzeitsgästen, die sie ernst und schweigend umringten, gewahrte sie den bösen Anton, der mit grünendem Lachen sich ihr näherte, um ihr eine häßliche Schur, die von Hans gedreht schien, als Hochzeitsgeschenk um den Hals zu legen. Die Schur lastete schwer auf ihrem Nacken, es war ihr, als sollte ihr der Athem vergehen, und in demselben Augenblicke gewahrte sie mit Entsetzen einen armen Sünder, der am Galgen hing, und dessen Glieder vom Winde hin und her geschleudert wurden. Dann aber schwand die Schreckbilder und sie erblickte einen Engel mit schönem, aber ernstem und traurigen Antlitze. Dieser breitete seine Flügel über sie aus und hauchte einen leisen Kuß auf ihre Stirne. Von dem Augenblicke an bewegte nichts mehr ihre Seele und sie schlief ruhig bis zum Morgen. — Gewohnter Weise ging sie dann ihren Geschäften nach; die Traumgesichte der Nacht, auf welche sie sich nur unvollkommen besinnen konnte, beim ruhigen sie nicht mehr, und ihrem gefassten Entschlusse gemäß benutzte sie die erste freie Stunde dazu, ihre Muhme aufzusuchen, welche, nachdem Maria ihr Alles mitgetheilt hatte, gern auf die Bitte derselben einging, sie mit Freunden in ihre Wohnung aufzunehmen versprach und das Briefchen an Wilhelm, daß ihn auf den Abend unter die dunkle Vorhalle des alten Rathhauses bestellte, sorgfältig in ihren Koffer legte, um ihn noch desselben Tages zur passenden Stunde zu bestellen.

Ueber den guten Erfolg dieses ersten Schrittes hoch erfreut, ging Maria nach dem Hause ihrer alten Herrschaft zurück. In der Thür desselben begegnete ihr Anton, der sie verwundert ansah, da er sich nicht erklären konnte, was Maria schon früh Morgens außer dem Hause zu schaffen gehabt. Sein böses Gewissen ließ ihn indeß abmahn, daß dieser Morgenbesuch, den Maria gemacht, wohl eine Folge

seiner gestrigen Unverschämtheit sei, und mit spöttischem Tone fragte er im Vorübergehen, ob sie vielleicht schon ihren Beichtvater aufgesucht, um sich von der Sünde ihrer gestrigen Unterredung mit ihm freisprechen zu lassen.

Maria aber würdigte den Glenden weder eines Blicks noch einer Antwort, sondern ging mit einer gewissen stolzen Berachtung an ihm vorbei. Anton aber ballte hinter ihr die Faust, und in seinem Innern schwur er der hochwüthigen Betteldirne, wie er sie nannte, nochmals die schlimmste Rache.

Noch nie war der guten Maria der Tag so lang geworden, wie heute, obgleich sie vollauf zu schaffen und zu ordnen hatte, denn der große, reiche Haushalt ihrer Herrschaft wurde fast von ihr allein geführt und geleitet. Endlich aber dämmerte der Abend, und nachdem sie alles Nöthige angeordnet, die ihrer Obhut anvertrauten Schränke, Koffer und Kisten sorgsam verschlossen hatte, erbat sie sich von der Hausfrau die Erlaubniß, eine Freundin besuchen zu dürfen, die ihr auch bereitwillig ertheilt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Krieger - Zeitung.



Am Sonnabend, den 27. d. Mts., Abends fand im Vereinslocale des **Kampfgenoßensvereins** eine **Weihnachtsfeier** mit **Tannenbaum** und **Verloosung** statt. Dieselbe war so zahlreich besucht, daß es allen Teilnehmern unmöglich war, in dem gedrängt vollen Locale Plätze für sich zu erhaschen, so daß ein großer Theil der Kameraden gezwungen war, den sonst frei bleibenden engen Gang längere Zeit stehend einzunehmen. Nachdem die Feier durch eine Pièce der Kapelle des Füsilierbataillons eingeleitet worden, wurde auf gegebenes Signal der prächtig geschmückte Tannenbaum angezündet, was auf alle Anwesenden einen sichtlich Eindruck machte, darauf das bekannte Lied: „D, Tannenbaum etc.“ von der Versammlung angestimmt und nach Absingung desselben mit Verloosung der für diesen Zweck angekauften Sachen begonnen, welche in größtentheils nützlichen Haushaltsgegenständen etc. bestanden und wodurch mancher Kamerad noch nachträglich in den Besitz einer Weihnachtsgabe gelangte. Hierauf wurde das folgende von Rutschke II. verfaßte Festlied von Kamerad **Nordmann** zum Vortrag gebracht, in das die Versammlung einstimmte:

Weihnachtsfestlied.

Mel.: „Wenn ich Morgens früh aufsteig' etc.“

Kameraden alt und jung, Heut' wird die Erinnerung An die Jugend noch einmal Hier verleiht im Festort!

Denn es fraßt ein Tannenbaum Hell und schön in diesem Raum, Wie er in der Kinderzeit Unser Herz so oft erfreut.

liegt nun auch die Jugendzeit Von uns jetzt ein wenig weit, Denkt man doch mit beifrem Blick An die gold'ne Zeit zurück.

Drum es uns mit Freund' erfüllt Schauen wir dies lieblich Bild, Wer dies alles arangirt, Dem fürwahr viel Dank gebührt.

Der verehrten Vorstandschaft, Die stets recht viel Segen schafft, Bringen wir dafür den Dank, Sie lebt hoch beim Wechsellang.

Dem geehrten Comitee Das bei Glatteis und bei Schnee Für die Sache thätig war, Bringen auch ein Hoch wir dar.

Manch' Gewinne hier man sieht, Für wen deurt' das Glück wohl blüht? Wer Fortuna hier zum Freund, Weibe stets mit ihr vereint.

Nehmt die Gläser nun zur Hand! Ein Hoch dem Fürtst und Vaterland! Auch der Damen werd' gedacht! Nun Kameraden, gute Nacht!

Dasselbe wurde von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen. Es folgten nun vom Dirigenten der Kapelle gewählte Pièces, die mit bekannter Exactheit und Präcision ausgeführt wurden, sowie humoristische Vorträge des Kameraden **Janßen**, denen solche des Kameraden **Schmidt**, sich anschlossen. Auch wurden einige Gesangsstücke des Doppelquartetts unter der bewährten Leitung des Dirigenten **Kameraden Nebe** zum Vortrag gebracht die durch Applaus ausgezeichnet wurden. Endlich folgten verschiedene Toaste, von denen wir einen solchen des Kameraden **Li tje** besonders hervorheben, da er der Verdienste des um dies Fest mit so großer Umsicht und Thätigkeit sich verdient gemachten Comitee's gedachte und schloß derselbe seine mit Beifall aufgenommene Rede mit einem Hoch auf den Verein, der auch nach anderer Richtung hin Segen spendet, indem einer Anzahl Wittwen und Waisen verstorbenen Militärpersonen aus den Mitteln des Vereins eine Weihnachtsfreude bereitet sei. Außerdem brachte der Vorsitzende Kamerad **G e l l** ein Hoch auf die Kameradschaft und Kamerad **Nordmann** ein solches auf die Damen aus, die zur Verherrlichung des Festes wesentlich beigetragen. Somit kam diese schöne Feier, die nur durch in der That für die Mächtigkeith übermäßig starke Theilnahme in etwas beeinträchtigt wurde, einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf genommen, die erst nach Mitternacht die zahlreiche Gesellschaft trennte.

Notizen.

Geiter-Militärisches. Hauptmann Krüttlich hat so eben ein „**Instruktions-Büchlein** für den denkenden Soldaten“ herausgegeben, das nach so vielen ernsthaften Wehrdebatten freundlich annehmen wird. Der denkende Soldat erfährt aus den sorgfältigen Instruktionen u. a. Folgendes: „Zweck der Adrerperteile des Soldaten: 1) Der Kopf ist jener militärische Auswuchs zwischen den Schultern, welcher einerseits die Tragtart des Helmes erleichtert, andererseits das zu weite Hinaufdrücken der Halsbinde verhindert soll. 2) Die Augen sind kugelförmige Körper, welche nicht nur beim Parademarsch nach dem Vorgeführten und auf Bällen auf junge Mädchen geworfen werden, sondern auch bei fertig gemachtem Gewehre die Höhe des Kornes bestimmen. 3) Die

Arme sind astartige Auswüchse an den Schultern, welche durch ihre pendelartigen Schwingungen den Soldaten beim Parademarsch im Gleichgewicht erhalten und durch Berührung ihrer schwimmbautartigen Enden mit der Kopfbedeckung die Chrenereifungen möglich machen. Dieselben dienen auch zur Ausfüllung der Nockärmel. 4) Die Nase ist jenes capartig vorspringende, knorpelige Gebilde, welches zur Bestimmung der Linie, in welcher dieselbe mit der Helmschmuckung und der Helmspitze liegen soll, unentbehrlich ist. Unter Nase versteht man ferner jene deutliche, bestimmte Ausdrucksweise des Vorgeführten dem Unterggebenen gegenüber, welche keinerlei Mißverständnis zuläßt. 5) Die Ohren sind muschelähnliche Anfüge an beiden Seiten des Kopfes, welche zum leichteren Anfassen und zur bequemeren Handhabung derselben durch die Vorgeführten dienen sollen. Die meisten Soldaten haben ihre Ohrmuskeln zu wenig in der Gewalt, um dem Befehle: „Sperren Sie die Ohren auf!“ nachkommen zu können. 6) Die Füße sind kahnartige Auswüchse an den Beinen, welche vor Allem die Verbindung des Fußes mit dem Terrain möglich machen. Dieselben stehen richtig, wenn sie mit der Erdzage einen rechten Winkel bilden und parallel zu der durch den Äquator gedachten Horizontal-Ebene sind. Ohne die Füße würde der Parademarsch in den Bereich der Unmöglichkeit gehören.“

Gustav Walther, Hausmeister im Gerichtsgebäude in Eisenach, war 1870 als **94er Füsilier** in den Krieg gezogen, hatte sich bei Weihenburg und Wörth das Eisene Kreuz verdient und war dann zum Sanitätscorps des 11. Armee-corps kommandirt worden. In der Schlacht bei Sedan trug er einen verwundeten französischen Offizier, **Mans de Martaquet**, vom Schachfeld auf den Verbandplatz und pflegte ihn. Der dankbare Offizier schenkte ihm seine mit Gold gefüllte Börse und starb bald darauf. Walther übergab das reiche Geschenk seinen Vorgesetzten, diesel schickte es an das Kriegsministerium in Berlin und dieses wieder stellte es den Erben des verstorbenen Offiziers zur Verfügung. Die Erben aber schickten es zu Gunsten des treuen Pflegers zurück und so kam es kurz vor Weihnachten in Eisenach an: es sind nahezu 900 Mark.

Queenstown, 23. Dec. Das Schiff „**Mallowdate** von **Bossein**“ landete neun Leute von der Mannschaft des Dampfers „**Borussia**“, in Fahrt von Liverpool nach New-Orleans, den dieselben 350 Seemeilen südlich von Fayal (Azoren) am 2. December in Folge durch Sturm erhaltenen Lecks sinkend verlassen hatten. Capitän und zweiter Steuermann sind nach Aussage der Leute auf dem sinkenden Schiffe verblieben. Passagiere und Mannschaft haben sich auf sieben Booten eingeschifft. Die Ueberlebenden befürchten, daß von diesen keiner gerettet ist, sie sahen ein Boot untergehen. Der Dampfer hatte 180 Passagiere und 54 Mannschaften.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am **Schvesterabend**, 31. December 1879: Gottesdienst (5 Uhr): Pastor **Roth**.

Am **Neujahrstage** 1880:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Brake**.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Am **Sonnabend**, den 3. Januar:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Wilms**. Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath **Hansen**.

Am **Sonntag**, den 4. Januar 1880:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Wilms**.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh.-Rath **Kamsauer**

Garnisonkirche.

Mittwoch, den 31. Dezember, 5 Uhr: **Schvester-Abendgottesdienst**: Divisionspfarrer Dr. **Brandt**. Neujahr 1880, 10 Uhr: Gottesdienst: Derselbe.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 2. Januar 1880:

55. Vorstellung im Abonnement:

Der Weiskenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 29. December 1879.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	97,50	98,05
	(Alt. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4%	Oldenburgische Conzols	99	100
	[Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.]		
4%	Stollhammer Anleihe	98	99
4%	Jewersche Anleihe	98	99
4%	Dammer Anleihe	98	99
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	97,55	98,05
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	150	151
5%	Cutin-Vilbeder Prior.-Obligatienen	103	104
4 1/2%	Lübbeck-Büchener garant. Prioritäten	102	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	102,75
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2%	Carlsruher Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,25	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	96,70	97,25
	[Alt. St. im Verkauf 1/4 % höher.]		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,75	104,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2%	do.	99,75	100,75
5%	Körsbisdorfer Prioritäten	100,50	101
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	[40 % Einz. u. 5 % B. v. 31. Decbr. 1878.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	150	—
	[40 % Einz. u. 4 % B. v. 1. Jan. 1879.]		
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	89	—
	[5 % Bins vom 1. Juli 1879.]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	280
	Wagchel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05	168,85
	" " London " " 1 Pfr. " "	20,305	20,405
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,23
	Holländ. Sanntnoten für 10 Gld	16,73	—

Anzeigen.

Eine große Parthie

Regenschirme

verkaufe gänzlich unter Preis, Zanzella-Schirme von 1,25 Mk. an, besonders mache Wiederverkäufer und Händler darauf aufmerksam.

G. Freese, Langestraße 66.

Filzschuhe

mit und ohne Leder- sohlen, Gummi- schuhe, sowie alle Sorten Haus- schuhe in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Georg Freese, Langestr. 66.

Bernh. Knauer,

Langestraße 26,

empfehl als besonders preiswerth Brillant- und Rosen- ringe in schöner Auswahl.

Die noch vorrätigen Hüte, sowie eine Parthie Weißwaaren, verkaufe unter Preis.

H. C. F. Lammers, Achternstr. 7.

Abonnements-Einladung.

Mit Nr. 152 schließt das 4. Quartal 1879 der

„Vareler Blätter“

und laden wir zu gefl. baldigen Wieder- resp. Neubestellungen dieses Blattes ganz ergebenst ein. Der Abonnements- preis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg., der sich um 25 Pfg. erhöht, wenn das Blatt durch die Post bezogen werden muß.

Ungeachtet dieses niedrigen Abonnementspreises bieten die „Vareler Blätter“ einen sehr reichhaltigen Lesestoff. Sie unterrichten ihre Leser über Vorkommnisse auf dem politischen Gebiete von allgemeinem Interesse rasch und in verständlicher Weise, bringen Berichte über die Verhandlungen des deutschen Reichstags zc. zc., über die Sitzungen des Schwurgerichts und Landgerichts Oldenburg und des Vareler Schöffengerichts, kirchliche Nachrichten zc. Zahlreiche Correspondenten in allen Gegenden unseres Herzogthums setzen uns in den Stand, unsere Leser über Tagesneuigkeiten aller Art und Gemeinde-Angelegenheiten prompt und zuverlässig zu unterrichten, sodaß die „Vareler Blätter“ in Betreff der Reichhaltigkeit ihrer ausgewählten Original- Correspondenzen vor den meisten heimischen Zeitungen sich auszeichnen. Wichtige Fragen auf politischem und religiösem Gebiete werden in besonderen Artikeln klar und ausführlich objectiv behandelt. Für gute Erzählungen wird die größte Sorge getragen. Außer den vernünftigen Nachrichten des mannigfaltigsten Inhalts aus allen Theilen des Reiches und weiter bringen die „Vareler Blätter“ die Berichte über die bedeutendsten Getreide- und Viehmärkte, sowie Haus- und landwirthschaftliche Mittheilungen.

Annoucen finden durch die „Vareler Blätter“ die weiteste Verbreitung, da sich ihre Auflage in außerordentlicher Weise erhöht hat. Es kostet die Zeile 10 Pf., für Auswärts 15 Pfg., bei Wiederholungen die Hälfte.

Expedition der „Vareler Blätter.“



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 5. Januar 1880: Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung

in Humke's Restauration.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sylvester-Abend:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. Anfang 8 Uhr 1879. Ende 1880.

Entrée 30 Pf.

Wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Hôtel zum Lindenhof.

Am Sylvesterabend:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regts Nr. 91, unter Leitung des königlichen Musikdir. Herrn Hüttner.

Anfang 8 Uhr 1879. Ende 1880.

Entrée 30 Pf.

Abends: Frische Nocturle, Berliner Pfannkuchen und Bayerisches Bier.

Zu diesem gemüthlichen Abend lade ich alle meine ge- ehrten Freunde freundlichst ein. S. Strudthoff.

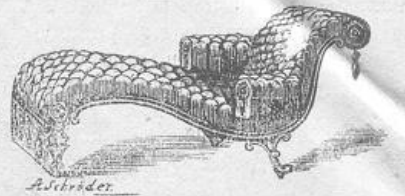
Das **Kolster = Möbel = Lager**



von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehl sich dem geerthen Publikum bei vorkommendem Bedarf angele- gentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer- Decorationen zu den solidesten Preisen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Pianinos

verschiedener Größe, in eleganter Ausstattung, solid und dauerhaft gearbeitet, sowie auch mit den neuesten Verbesserungen versehen, empfiehlt aufs Anglegentlichste

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg.

Soeben komplet geworden: Band I und II unter dem Titel:

Illustrirte Geschichte des Alterthums.

Mit 480 Abbildungen, 22 Tafeln und acht Karten. Zwei Bände. Gebefet Mt. 15. 50.

Komplet in zwei eleganten Halbfranzbänden Mt. 19.

Illustrirte

volksthümliche

Weltgeschichte

von

Alto von Corvin.

Fortwährend beziehbar in Heften à 50 Pf., in Lieferungen à Mt. 3 oder in Bänden gebefet — gebunden.

Mit 2000 Abbildungen

nach Zeichnungen von

Ludwig Burger, Gebr. Neumann, Prof. Herm. Müller, Nebländer, C. F. Klümch, Alphons de Neuville, Herm. Vogel, Bendemann, Camphausen, Fleisch, F. Richter, von Schwind, Seydewitz, A. Beck, E. Döpler j., Violet-le-Duc u. v. A., zahlreichen kulturgeschichtlichen Tafeln, vollseitigen Porträtgruppen und Tonbildern, Karten und Rärtchen, Zeittafeln zc.

Vollständig in 8 Bänden von je 16 bis 18 Lieferungen. — Bestellungen nehmen alle Buchhand- lungen an. — Ausführliche, alles Nähere besagende **illustrirte Prospekte** in jeder Buchhandlung **gratis** zu haben. In Oldenburg vorrätig bei **Büttmann & Gerriets.**

Leipzig und Berlin: Verlag von Otto Spamer.

Kinderrwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger** zc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Empfehl alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Pariser Keller,

Langestraße Nr. 85,

empfehl sich durch gute Speisen und Getränke. Reichhaltiges Büffet, sowie feine Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich Nocturle. Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise.

Julius Holing.

Beilage

zu Nr. 157. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 31. December 1879.

Glück auf zum neuen Jahr!

Preisest heut' beim Glase Wein,
Rühmet hoch das alte Jahr!
Ohne Zögern stimmet ein,
Sagt nicht, das nur schlecht es war.

Immer kann nicht Freude dienen,
Trauer giebt ihr erst den Werth;
Nie so hell die Sterne schienen
Eh' man sie nicht hat entbehrt!

Und so lasst uns froh begehn
Jetzt des alten Jahres Rest!
Auf zum Himmel muss man seh'n,
Hoffen von dem neu'n das Best!

Rüstig lasst uns vorwärts streben,
Lieben Freunde, denket d'ran:
Immer träumen heisst nicht leben,
Ernst und Muth nur bricht sich Bahn.

Bei der Arbeit und bei Müh'
Eilet schnell die Zeit dahin,
Reich mit Segen lohnet sie,
Lebten wir mit rechtem Sinn!

Ewig wird der Wechsel bleiben
So wie er von jeher war,
Eins das Andre stets vertreiben,
Rasch entschwinden Jahr auf Jahr!

Neujahr 1880.

Sei gegrüßt Jahr achtzehnhundertachtzig,
Jüngstes Zeitalter, so zart und schön;
Sei uns freundlich, und die Sache macht sich,
Werden friedlich dann selber gehen;
Das entschlafne Jahr war ein gemeines,
Doch du Schaltjahr sei dafür ein feines.

Dein Herr Bruder, — habe Gott ihn selig!
Der versprach sehr viel, doch hielt nicht Wort;
Fachte Hoffnung an, doch täuscht' sie schmächtig,
Schlich beschämt dann aus der Welt sich fort.
Sag, wer soll da noch Vertraun bewahren,
Wird mit ihm so rücksichtslos verfahren.

Zwar den Krieg hat er uns fern gehalten,
Peit und Hungernöth wehrte er uns ab,
Doch im großen Ganzen blieb's beim Alten
Und so manche Hoffnung sank ins Grab.
Handel und Gewerbe stehn gelichtet
Und gar mancher Wohlstand ward vernichtet.

Steuerschrauben drohn an allen Enden,
Aehnung und das Winterelend naht;
Und wohin wir rings die Blicke wenden,
Nirgends frische frohe Hoffungsfaat.
Ehrlichkeit und Treue sind im Schwinden,
Lug und Trug all überall zu finden.

Und noch manches Glend ist vorhanden,
Das den Menschenfreund in Trauer setzt,
Groß ist Derer Zahl in deutschen Landen,
Die der Wuchergeist zu Tode hegt.
Aberglaube will noch allerwegen
Wissenschaft und Kunst den Weg verlegen.

Bittend wenden wir zu Dir die Blicke,
Neues Jahr! mach Alles wieder gut!
Leite mild und freundlich die Geschicke
Unsers Volks, nimm es in Deine Hut!
Segne Leib und Geist in allen Schichten!
Wollest Bruderhaß und Zwietracht sichten.

Laß vom Himmel Segensströme fließen,
Gieb uns gnädig unser täglich Brot!
Wahre uns vor Pest und Blutvergießen,
Vor Gefahren und vor jähem Tod!
Dann wird, dankbar noch in fernen Zeiten,
Kind und Kindeskind Dein Lob verbreiten.

Die Todten des Jahres 1879.

Wie auf einem jeden der mittelalterlichen Todtentänze,
so erblicken wir, wenn das Jahr zur Rüste geht, bei einer
Rückschau auf dasselbe all' die Gestalten Derer, die in dem
nun seinem Ende zuneigenden Zeitabschnitte in das Reich
der Schatten hinabgestiegen sind.

Schätzlich sind die Opfer, die das Jahr in der Nähe
der Fürstenthone gefordert hat, wenn auch kein einziges
regierendes Haupt während dieses Zeitabschnittes das Zeit-
liche segnete. Prinz Heinrich der Niederlande, der bejahrte
Gatte der jugendlichen Prinzessin Marie von Preußen (Tochter
des Prinzen Friedrich Karl) starb im Januar nach noch nicht
halbjähriger Ehe. — Im März wurde dem Preussischen Königs-
hause ein weiterer Verlust durch den Tod des jugendlichen,
hoffnungsvollen Sohnes des Kronprinzen, des Prinzen
Waldemar, der eben seinen ersten Geburtstag gefeiert hatte.
— Im Juli starb der Herzog Wilhelm zu Mecklenburg, der
Gatte der Prinzessin Alexandrine von Preußen.

Den größten Verlust hat die Napoleonische Dynastie
erfahren, durch den Tod des Erben Napoleon III., durch
den im fernen Caplande gefallenen Prinzen Louis Napoleon,
ferner durch die Gräfin von Montijo, die Mutter der Czarin
Eugenie. Von den Angehörigen des Hauses Bonaparte starb
im October außerdem die Prinzessin Karoline Bonaparte
und Frau Jerome Bonaparte-Patterson, die Amerikanische
Gattin des verstorbenen Jerome Napoleon.

Im Juni starb der Kronprinz von Holland, Prinz von
Oranien, in Paris.

Große Verluste hat das Haus Bourbon erfahren. Im
Mai folgte die Infantin Christine von Montpensier ihrer
jüngeren Schwester, der Königin Mercedes, und kaum hatte
der junge König Alphons das Trauerjahr um die letztere
hinter sich, so starb auch seine Schwester Maria del Pilar
eines ebenso plötzlichen als räthselhaften Todes.

In Rußland verstarb im März der Großfürst
Wjatscheslaw Constantinowitsch, — in Italien im Juli
Marie Theresia von Savoyen.

Wir gelangen nun zu den hervorragenden Politikern,
die im Jahre 1879 der Tod ereilt hat. Da war es zunächst
im Januar der Spanische Marschall Spartero. Im Februar
verstarb Graf Noen, der einstmalige Preussische Kriegs-
minister und Organisator jener Armee, die in drei Feldzügen
siegreich gewesen ist: ein treuer Diener seines Herrn, ein
tüchtiger und hochbegabter Minister, dessen Name in der
Geschichte Preußens unvergessen bleiben wird. In dem
Minister Bernhard von Bülow verlor Preußen und Deutsch-
land im October d. J. einen Diplomaten von großer Wichtig-
keit. — Im November verlor der neuernannte Kaiserliche
Statthalter für die Reichslande Elsaß und Lothringen, der
Generalfeldmarschall von Manteuffel seine Gattin. — Im
Juni empfing der Russische Attentäter Solowiew in St.
Petersburg den Lohn für seine ruchlose That: er wurde
durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht. — In
Wien starb im gleichen Monat Dr. Karl Sistra, der Minister
des Innern im Bürgerministerium. — Endlich endete in diesem
Jahre auch das Leben Elihu Burritt's, des Friedensapostels,
dessen unausgesetzte Bestrebungen dahin gingen, die Kriege
aus der Welt zu schaffen.

Zahlreicher sind die namhaften Vertreter der Literatur
und Kunst, die dieses Jahr aus den Reihen der Lebenden
abgerufen hat. Von hervorragenden Schriftstellern starb
Carl Bed in Wien, der Deutsche Dichter aus Ungarn mit
dem großen Herzen für das Glend, das er selbst in seinem
kampfreichen Leben in so drückender Gestalt kennen gelernt
hat. — Im März machte der Tod Adolph Strodtmann's,
des Biographen Heine's, des geistvollen Uebersetzers, un-
ermüdlichen literarischen Wirtens ein Ende. — Im August
verlor Heinrich Laube seine treffliche Gattin Johanna —
Wenn auch strenggenommen nicht hierhergehörig, erwähnen
wir doch des Todes des Russischen Staatsraths Maximilian
Heine, des Bruders Heinrich Heine's.

Ganz besonders reich war die Ernte, die der Tod unter
den Vertretern der hervorragendsten Verlagsfirmen von
Europa eingehemmt hat. Im Juni starb Louis Hallberger,
der Begründer jener großen Süddeutschen Firma, deren Ar-
tikel eine so hervorragende Rolle auf dem Deutschen Bücher-
markte spielen. — Im gleichen Monat verschied Michael
Grieme, der Mitbegründer der „Neuen Freien Presse“ in
Wien. — Im drauf folgenden Monat starb in Berlin Dr.
Bernhard Wolff, der Begründer des nach ihm genannten
telegraphischen Bureaus, das für die ganze Organisation des
telegraphischen Dienstes der Europäischen Pflanze muster-
gültig wurde, und gleichzeitig Besitzer und Begründer der Berliner
Nationalzeitung.

Von hervorragenden Künstlern wurde uns im Januar
Professor Eduard Meyerheim, der treffliche Nestor unserer
Generalerei, durch den Tod entzogen. Im October starb
Karl Eckert, der Kapellmeister der Berliner Oper. — In
Paris starben die Caricaturisten Daumier und Cham. —
Auf dem Gebiete der Musik hatten wir im verwichenen Jahr
den Verlust des Componisten Adolf Jensen zu beklagen, des
Schöpfers so vieler reizender Werke auf dem Gebiete der
Clavier- und Lieder-Composition, der in Baden-Baden einem
längeren Leiden erlag.

Von den Capacitäten der Wissenschaft starb Professor
Dove, der berühmte Meteorolog unserer Universität, der be-
rühmte Schöpfer der Theorie der Winde, Professor Dr. Rosen-
franz in Königsberg, der Aesthetiker, und der Shakespeare-
Forscher Fr. Kreyzig.

Aus den Theaterkreisen haben wir den Tod des früheren
Directors der Berliner Königlichen Schauspiele, Julius Hein,
des ehemaligen Besitzers des Friedrich-Wilhelmstädtischen
Theaters, und des Commissionsraths Deichmann zu beklagen.
— Im October starb Nina Sonntag, die ihre berühmte
Schwester Henriette um mehrere Jahrzehnte überlebte. — In
Wien starb der Tenorist Beck. Paris beklagt den Tod des
berühmten Tenoristen Roger, des hervorragendsten Vertreters
der Spieloper.

Weniger zahlreiche Verheerungen als auf anderen Ge-
bieten hat der Tod in diesem Jahre unter den Hervorragenden
des Handels und des wirtschaftlichen Lebens angerichtet.
In Berlin fiel demselben der Geh. Commerzienrath Ravené,
der Chef einer der bedeutendsten Waarenfirmen Berlins, zum
Opfer. Im St. Gotthard-Tunnel machte der Tod dem ver-
dienstvollen Wirken des genialen Leiters und Unternehmers
dieses Tiefenbaues, des Herrn Favre, durch einen Herzschlag
ein Ende.

Unsere Todtenliste des Jahres 1879 macht nicht auf
absolute Vollständigkeit Anspruch. Von der Menge all Derer,

welche der unerbittliche Allbesieger Tod in diesem Jahre mit
sich gehen ließ, haben wir nur die namhaftesten Charak-
terköpfe aufgezählt. — eine stattliche Reihe! Aber hinter den-
selben geht der lange unabsehbar lange Zug der namenlosen
Schatten hinunter zu des Orkus dunkeln Gestaden.

Zur Statistik des Waarenverkehrs.

(Schluß.)

Weitaus am häufigsten werden „Anmeldescheine für
die Ausfuhr“ auszustellen sein, da jede auszuführende Sen-
dung — von den im Gesetz und der Bekanntmachung be-
stimmten Ausnahmen abgesehen — von einem Anmeldeschein
begleitet sein soll. Es sind dazu grüne Formulare zu ver-
wenden.

Bei den übrigen Verkehrsrichtungen, nämlich der Ein-
fuhr, der Durchfuhr und dem Inlandsverkehr mit Berüh-
rung des Auslandes, werden Anmeldescheine überhaupt nicht
oft zur Anwendung kommen, weil dabei die Waaren, mei-
stens nach Maßgabe der Zollgesetze, den Zollbehörden schrift-
lich declarirt werden müssen, und dann, wie bei den münd-
lich declarirten zollpflichtigen Waaren, die Zolldeclaration
an die Stelle des Anmeldescheins tritt. Ueberdies ist es bei
der Einfuhr und Durchfuhr meistens der auswärtige Ver-
sender oder in dessen Vertretung der Waarenführer, welcher
den etwa erforderlichen Anmeldeschein auszustellen hat.

Defter möchten beim Inlandsverkehr mit Berührung
des Auslandes Inländer, auch wenn sie nicht Waarenführer
sind, in die Lage kommen, einen Anmeldeschein ausstellen zu
müssen. Dieser Verkehr ist nicht allein, wenn er unter Zoll-
kontrolle, sondern auch, wenn er auf Grund direkter Begleit-
papiere im freien Verkehr stattfindet, von der statistischen
Gebühr, die andernfalls sowohl beim Ausgange, wie beim
Wiedereingange entrichtet werden müßte, befreit. Eine Be-
förderung auf Grund direkter Begleitpapiere wird dann
angenommen, wenn die Waaren beim Ausgange aus dem
freien Verkehr des Zollgebiets zur Wiedereinfuhr angemeldet,
und dabei ihren Transport betreffende Frachtpapiere vorgelegt
werden, die auf einen innerhalb des Zollgebiets liegenden
Bestimmungsort lauten. Zur Anmeldung hat man einen
„Anmeldeschein für Versendungen vom Zollgebiet durchs Aus-
land nach dem Zollgebiet auf Grund direkter Begleitpapiere“
auszustellen, wozu ein rothes Formular zu benutzen ist.

Auch bei der „Durchfuhr“ durch das deutsche Zollgebiet
auf Grund direkter Begleitpapiere im freien Verkehr wird
öfters der Fall eintreten, daß Inländer (außer Waarenführern
z. B. Spediteure) einen Anmeldeschein auszustellen haben.
Eine solche Durchfuhr, die ebenfalls von der statistischen Ge-
bühr frei ist, wird nämlich angenommen, wenn Waaren beim
Eingange in den freien Verkehr des Zollgebiets zur Wieder-
ausfuhr angemeldet und dabei ihren Transport betreffende
Frachtpapiere vorgelegt werden, welche auf einen außerhalb
des Zollgebiets liegenden Bestimmungsort lauten. Zu den
betreffenden Anmeldescheinen sind gelbe Formulare bestimmt.
„Anmeldescheine für die Einfuhr“ endlich, wozu weiße
Formulare dienen, werden von Inländern kaum in anderen
Fällen, als wenn sie Waarenführer sind oder in einem deut-
schen Zollausfluß wohnen (S. 5 Absatz 1 des Gesetzes), ge-
braucht werden.

Die vorstehenden Ausführungen dürften es ermöglichen,
den ungefähren Bedarf an Formularen zu den Anmelde-
scheinen zu bemessen. Wir stellen nun anheim, in Ihrem
Bezirke gefälligst Sorge tragen zu wollen, daß jeder Be-
theiligte sich seinen Bedarf und die zur richtigen Ausfüllung
der Formulare unerlässlich Anleitung rechtzeitig verschaffe.
Die Anschaffung von größeren Mengen dürfte sich, außer
für Wiederverkäufer, besonders für Waarenführer empfehlen.
Bestellungen bei der Reichsdruckerei würden möglichst bald
zu machen sein, um dieselbe zur rechtzeitigen Ausführung in
den Stand zu setzen.

Schließlich bemerken wir ergebenst, daß die zur Herstel-
lung der Statistik des Waarenverkehrs erforderlichen ge-
samten Zusammenstellungsarbeiten beim statistischen Amt
konzentriert werden sollen, so daß die Zoll- und Steuerstellen
nur die ersten Aufzeichnungen zu machen, dann aber die
Notizen über sämtliche einzelne Waarenposten dem statistischen
Amt zuzustellen haben. Von der Beschaffenheit dieses Ur-
materials wird es abhängen, ob es dem statistischen Amt
möglich sein wird, eine vollständige und korrekte Statistik
des Waarenverkehrs mit dem Auslande zu liefern; die Be-
schaffenheit des Urmaterials aber ist wieder abhängig von
den Anmeldungen Seitens des Verkehr treibenden Publikums.
Unbedingt erforderlich zur Herstellung einer guten Statistik
sind vollständige und genaue Angaben über Gattung und
Menge der Waaren und über die Herkunft beziehungsweise
Bestimmung derselben. Welche Regeln hierbei zu beobachten
sind, lehrt die mehrfach erwähnte Anleitung. Darauf nach
Kräften hinzuwirken, daß diese Regeln bei Ausstellung der
Anmeldescheine gewissenhaft befolgt und alle nach dem Gesetz
und der Bekanntmachung anmeldspflichtigen Waaren auch
wirklich angemeldet werden, möchten wir Sie hiermit ergebenst
gebeten haben.

Berlin, den 24. November 1879.

Kaiserliches statistisches Amt.
Becker.

An die sämtlichen Handels- und Gewerbekammern,
kaufmännischen Korporationen und wirtschaftlichen
Vereine des Deutschen Reichs.

Notizen.

Bei einem demnächst in Athen, Staat Georgien, stattfindenden Bazar wird ein **Wettkochen** zwischen drei jungen Damen auf jeder Seite veranstaltet. Die Parteien werden an verschiedenen Tagen kochen und beide denselben Speisezettel. Zu Preisrichtern sind mehrere Zeitungsschreiber von der feinen Junge ausserwählt. — Diese weisen Athenienserninnen machen ihrem Namen in der That Ehre und verstehen die betreffenden, Herren besser zu beugen, als die ältesten Europäer. Nur das ist etwas pedantisch, daß beidemal dieselben Speisezettel durchgeessen werden müssen; die Weine sind aber verschieden.

Am 16. December Abends wurde eine polizeiliche Razzia in mehreren „Kaffeeklappen“ in Berlin vorgenommen. Der erste Besuch galt einem berühmten Verbrecherkeller in der Lindenstraße. Nachdem sämtliche Eingänge des fuchsbauartig angelegten Lokals von Beamten besetzt waren, gab der Commissar mit der Pfeife das Signal zum Eindringen. In demselben Moment verloschten in dem Keller sämtliche Gasflammen, während sich vor der Thür und vor dem Büffet mit fabelhafter Schnelligkeit Stuhl- und Tischbarrikaden bildeten. Erst nachdem es von beiden Seiten zu ernstlichen Thätlichkeiten gekommen war, gelang es den Beamten, die Gasflammen anzuzünden und nun eine Durchsuchung der Räumlichkeiten vorzunehmen. Es wurden im Ganzen 51 Personen, unter ihnen mehrere Einbrecher und Schlafstellendiebe, hervorgeholt. Nachdem diese unter genügender Eskorte nach dem Polizeigewahrsam geschafft worden waren, wurde die Razzia nach zwei anderen, ebenfalls Verbrechern als Schlupfwinkel dienenden Lokalen in der Kommandantenstraße dirigirt. Auch hier wurden gegen 30 Leute ergriffen.

Im Anzinger Wald bei Antwerpen war Jagd und einer der Jäger, der Professor Baeder, wurde von einem anstürmenden Hirsch durchbohrt.

Der **Franfurter Rothschild** wird künftig in Berlin einen Theil des Jahres hindurch seine Residenz aufschlagen und hat dazu den Palast des Fürsten Radziwill in der vornehmen Wilhelmstraße erworben. Auch das Bankierhaus **Weydner** breitet sich aus. Ein Sohn des Hauses, sagt man, wird sich mit der Gräfin Hagfeld, Tochter des Botschafters in Constantinopel, verloben.

Der Minister des Innern in Petersburg hat neulich große Augen gemacht. Ein Staatsrath in der Provinz war gestorben und nun meldeten sich **zwei Wittwen** zur Pension, jede mit den berechtigten Nachweisen und mit dem Hinweis auf sechs Kinder. Da kam es heraus, daß der Ehrenmann zwei Frauen gehabt hatte, die eine in seinem früheren und die andere in seinem spätern Wohnort und daß jede mit ihm getraut und von ihm unterhalten worden war.

Ein 14jähriger **Berliner Junge**, der ein Paar Stiefeln gestohlen hatte, wurde vor Gericht gefragt: „Wovon lebst Du?“ — „Vom Stehlen!“ — „Wo wohnst Du?“ — „Nicht!“

Calabrien wird jetzt durch eine **Räuberbande** unsicher gemacht, deren Hauptmann eine junge, bildschöne Frau ist, gleichsam ein Fra Diavolo im Unterrock. Sie war mit einem Banditen verheirathet, der im Kampfe mit den Carabinieri getödtet wurde. Ueber seiner Leiche schwur sie, seinen Tod zu rächen, und sie hält Wort, verwüthet Gehöfte, treibt das Vieh weg und erpreßt Lösegelder. Da die Landbevölkerung ihre Spione macht, so hat sie bis jetzt nicht gefaßt werden können.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein **neues Abonnement** auf den „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“.

Die Aufgaben, die sich der „Correspondent“ gestellt hat, sind bekannt. Er will mitwirken, daß dem Staate wieder eine echt sittliche Grundlage gegeben werde; daß an Stelle schrankenloser Freiheit weise Beschränkungen treten, die den ehrlichen Mann in seinem rechtlichen Thun und Handeln nicht bedrücken, sondern fördern, unlaute Elemente aber im Zaume halten; daß Fleiß und Sparsamkeit, redliches Bemühen und solide Arbeit wieder zu Ehren kommen, im Gegensatz zu müßelosem Gewinn und Schwindel — und hofft, daß ihn Alle, die sein Bestreben theilen, auch darin unterstützen.

Der „Correspondent“ wird, wie bisher schon, bestrebt sein, seine Leser über die Tagesfragen und Ereignisse auf dem Laufenden zu erhalten, sie zu belehren und zu unterhalten. Er wird dies durch einen reichen Inhalt ermöglichen, in welchem populäre Artikel auch ferner nicht fehlen, und gute spannende Originalnovellen, welche stets einen sittlichen Gehalt wahren, auch in Zukunft in reicher Abwechslung geboten werden. Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß wir demnächst auch mit der Veröffentlichung vorzüglicher sehr populär geschriebener Artikel über die „Gesundheitspflege“ beginnen werden, welche ohne Zweifel bei unsern Lesern den wärmsten Anklang finden dürften.

Der Abonnementspreis beträgt bei 3 Mal wöchentlichem Erscheinen in großem Format vierteljährlich nur **1 Mark** excl. der Postbestellgebühr.

Abonnements, die wir recht bald zu bewirken bitten, nehmen sämtliche Postanstalten, sowie die Redaction entgegen.

Die Redaction des „Correspondent“.
Hd. Wittmann.

Uhren- und Goldwaaren-Lager

von
G. Wiebking.

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine **reiche Auswahl**.
Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Bernh. Knauer, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

Langestraße 26.

empfehle sein reichhaltiges Lager von Gold- und Silberwaaren, Goldketten u. s. w. in größter Auswahl. Billige Preise.

Bei vorkommendem Bedarf

empfehle mein Lager goldener und silberner Herren- und Damen-Uhren, das Neueste in Regulateure, sowie alle Sorten Stuh- und Wanduhren zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und gut ausgeführt.

Uhrmacher Meyer, Staustrasse 4.

Pelzwaarenhandlung und Mützenfabrik

von

Carl Koppisch, Hof Kürschner,

empfehle sein Lager von Pelzwaaren und Mützen in reichhaltiger Auswahl in solider und guter Waare zu billigen Preisen.

Westphälische Steinkohle.

Von den beliebten **Knabbeckkohlen** erhalten jetzt wieder regelmäßig. **Nußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen **frei ins Haus**, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig.

Auch empfehlen **leichten Torf** zum Feueranmachen.

J. D. Spreen & Sohn,

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Ich liefere wie bisher **frei ins Haus:**

Beste deutsche dopp. gesiebte Nußkohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten. **Nußkohlen ordinärer Qualität, Ferner Gruskohlen von Nußkohlen ausgeiebt, sowie Buchen-Brennholz, klein zerhackt.**

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trocknen Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerhackt,) und Steinkohlen zu billigen Preisen.

J. F. Carstens.

Siever's Parfümerie-Handlung,

Langestraße 35,

empfehle zu Einkäufen Parfümerien, Cartonnagen, Kämmen, Bürsten und Luxusgegenstände der verschiedensten Art u. s. w. Prompte Verendung nach auswärt.

Um mein

Spiegel-Geschäft

zu räumen, verkaufe von jetzt an zu „Einkaufspreisen“.

Wiederverkäufer mache besonders darauf aufmerksam.

C. Weichardt, Staustrasse 19.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.

Langestraße 89.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.